

Germaner Volksblatt.

Frau Graf & Comp., Herausgeber.

Preis: \$2.00 per Jahr.

Office: Ecke der Vierten & Schiller Straße.

Jahrgang 20.

German, No., Mittwoch, den 15. März 1876.

Nummer 17

Rudolph Hitzel,
Deutscher Advokat
und
Öffentlicher Notar
(County Anwalt)
praktiziert in Wadonabe, Sage und Franklin County und im Obergericht des Staates Missouri.
Alle anvertrauten Geschäfte werden pünktlich und billig besorgt.

L. O. NIEDER
Grundeigentumsagent
und
Rechts-Anwalt
HERMANN, MISSOURI.

Praktisch in allen Gerichtsverfahren in Wadonabe u. angrenzenden Counties.
Rechtlich in allen unterrichtlichen und alle in dieser Hinsicht angelegten Arbeit besorgt.

Wirtshaus-Gründung!
Unter dem Namen des Donnerstags den 16. Februar, in dem ehemaligen Hause des Hrn. Chas. Hitzel einen Wein und Bier Saloon eröffnen.
Für gute Getränke wird stets auf's Beste besorgt.

Wein u. Bier Saloon
John Pfautsch,
HERMANN, MISSOURI.
Dritte Straße, zw. Schiller u. Markt.
St. Louiser Lagerbier, Weine, Cigaren, Cigarren etc. stets an Hand.
ST. CHARLES HALL

Wine & Beer Saloon!
W. Schmidt, Eigentümer.

St. Louiser Lagerbier,
Wein, Cigaren, Cigarren etc.
von der besten Qualität stets an Hand. Eine gute Bekanntschaft wird besonders Aufmerksamkeit geschenkt. Jeden Morgen um 10 Uhr wird ein guter Ausschank aufgestellt.

ST. LOUIS HOTEL,
Wein- und Bier Saloon
Front zw. Schiller u. Gutzberg Straße
JOHN FISCHER, Eigentümer.

Die besten Getränke und die feinsten Cigarren stets an Hand.
Confec, Kaffee und sonstige Erfrischungen stets vorrätig.

John Quandt, jr.
Händler in
Bauholz,
Schindeln, Balken, Dielen, Thüre- und Fensterrahmen, etc. etc.
Ecke der 4. und Markt Straße, Hermann, Mo.
Bestellungen auf St. Louis werden stets prompt und billig besorgt.

CASH!
Eugen Kasse,
Händler in
Defen und Blech-Waaren,
Messing, Kupfer, Eisen- und Thee-Pöfeln, Kaffee-Möhlen,
Rechen, etc. etc. Sieden
Wein- und Bier- und Cigaren-Gläsern
u. a. m. in allen Arten und Größen.
Erbene Waaren,
Koch-Topfe, Wäcker, Alumetöpfe,
Milch- und Gummisch-Topfe etc.
zu billigeren Preisen denn jemals.
Wirre armenen Auslagen und zunehmende Konkurrenz machen es uns möglich dem Publikum eine Auswahl von Waaren zu liefern, die in Bezug auf Qualität und Preis nicht gleichen in diesem Lande oder anderswo nicht haben.
Man komme, prüfe und überzeuge sich

Der Heimathschein

Novelle von H. Friedrich.

Fortsetzung.

„Ich dachte, Vater," sagte der Sohn, als der Alte noch immer in dem Bettel schliefte, „wenn ich nun selber vielleicht heut' Nachmittag in die Stadt ritt, um das von den Papieren zu besorgen, was wiederholt noch fehlt. Die drei Knechte werden auch ohne mich heute mit Plüßen drüben auf der Rainerspitze fertig, wenn ich ihnen noch bis Mittag helfe, und nachher ist's noch immer besser, das ist abgemacht. Meint ihr nicht?"

„Um, hm, hm," überlegte der Alte aber noch immer, indem er das kleine Papier wieder und wieder überlas — „ich fürchte beinahe, daß Du in der Stadt verwickelt wenig ausrichten wirst, und ich muß am Ende noch selber hinein. Wäre mir gar nicht so besonders lieb, denn in der linken Schulter wüßte's mich wieder ganz heftig, und bei dem linken Bein hat's mich auch. Aber was kann's helfen, man muß doch sehen, was zu machen ist, denn die Papiere müssen geschafft werden!"

„Was muß er denn nur für Papiere haben?" fragte die Mutter; sie kennen uns doch hier und wissen, daß wir ordentliche und rechtliche Leute sind, und unser Auskommen haben wir doch auch."

„Ja, ja, Mütterchen," lachte der Vater, „das hilft Nichts bei den Reichsten, die wollen Alles Schwarz auf Weiß haben und womöglich auch auf einem Stempelbogen, mit einem großen Siegel drunter, und das Einer ein ehlicher und rechtlicher Mensch ist, glauben sie ihm erst recht nicht, wenn er nicht im Stande ist, es ihnen schriftlich zu beweisen. Kommt Du denen!"

„Wir brauchen ja aber doch Niemanden da sollen sie uns wenigstens in Frieden lassen!"

„Aber sie brauchen uns!" lachte der Vater wieder, „und damit sie sicher sind, daß die neue Staatsbürger auch ihre Steuern und Angaben richtig bezahlen können und nicht etwa gar einmal dem Staate zur Last fallen, müssen sie sich legitimieren oder ausweisen."

„Staatsbürger," brummte die Frau kopfschüttelnd — „wie sind keine Staatsbürger, wir sind Bayern, und es wird doch beim wahrhaftigen Gott kein Mensch glauben, daß unser Hans einmal Germane zum Amt fallen könnte? — Was wollen sie denn von uns?"

„Nun, erlich einmal seinen Geburts- oder Taufschein!"

„Nun, den hat Du ja — der liegt in der gelben Lade, bei den anderen Papieren."

„Dann seinen Impfschein!"

„Impfschein? — Den haben wir nie bekommen!"

„Das macht auch weiter nichts," sagte der Vater, „die Karben sind noch deutlich zu sehen, und den kann man sich hier vom ersten besten Arzt ausstellen lassen. Nachher einen Heimathschein!"

„Was ist das?"

Der Hans setzte sich wieder zu seinem Frühstück, denn seine Zeit war bald verfließen und er durfte nicht der Letzte draußen bei der Arbeit sein, schon der Knecht wegen. Er war aber auch gleich fertig, denn die Sache ging ihm im Kopf herum, daß er noch eine ganze Woche warten sollte, bis das erste Aufgebot erfolgen könne; das nahm ihm den Appetit.

Gerade war er aufgestanden und wollte eben wieder hinausgehen, als die Thüre sich aufthat und seine Pflegegeschwester Kathrine hereintrat. Sie hatte drüben in der Milchammer die frisch gemolkene Milch eingegossen und nach Butter und Käse gesehen. „Guten Morgen, Kathrin!" sagte Hans und streckte ihr die Hand reichend, „ja, wenn man freilich so wichtige Geschäfte. Nun, ist Alles gut abgelaufen?"

„Alles, Kathrin, schön Dank für die Nachfrage," sagte der Hans; „die Eltern haben eingewilligt, und Viehesch ist meine Braut. Hoffentlich haben wir in vier Wochen Hochzeit; da müssen wir auch zusammen tängen."

Die Kathrine stand vor dem Pflegebruder, dessen Hand sie noch gefast hielt, und sah ihn mit ihren großen blauen Augen an. „Wie er aber endete, brühte sie ihm die Hand herzlich und sprach mit leiser, aber bewegter Stimme: „Da wünsch ich Dir recht von Herzen Glück dazu, und möge Gottes Segen auf Euch ruhen immerdar — auf Dir und Deiner jungen Frau." Damit zog sie die Hand aus der seinen, wandte sich ab und verließ das Zimmer wieder. Hans sah ihr nach.

„Was hat nur Kathrin?" sagte er, „sie war ordentlich gerührt."

„Sie hat ein weiches Gemüth," sagte die Mutter, mit dem Kopf nickend, „und hängt an uns Allen mit großer Liebe. Da ist's denn wohl natürlich, daß ihr bei einem so wichtigen Ereigniß etwas weiches um's Herz wird. Ja, ihr Mannstent nimmt das Alles nur so leicht hin und denkt nicht weiter darüber nach. Was mir die Kathrin' aufrieden, das ist ein wider Ding, und ich hab' sie gerade so lieb, als wenn sie meine eigene Tochter wäre."

Der Hans nahm seinen Hut vom Nagel und ging hinaus an die Arbeit; er hatte doch richtig so lange da drinnen gesessen, daß die Knechte im Felde draußen schon wieder an der Arbeit waren, als er hinauskam. Das ärgerte ihn und er hieb jetzt wieder auf die Ferse ein, um das Veräumdete nachzuholen; es war auch kein Wunder, denn was gingen ihm nicht für eine Menge von Dingen im Kopf herum.

Der Vater hielt Wort, denn das that er immer. Er schrieb noch an dem nämlichen Morgen an seinen Freund in Kreuzberg, schickte außerdem noch eine Abschrift von seines Sohnes Taufschein ein, den er sich von ihrem Pfarrer in Dreieberg und von dem Schulzen beglaubigen ließ, und teilte dem Gerichtshalter dort in aller Kürze mit, um was es sich hier handele. Dann bat er ihn, er möchte doch, wenn irgend möglich, den Heimathschein mit der nächsten Post einschicken und ihm auch dazu schreiben, was er ausgelegt hätte, damit er's ihm gleich zurückschicken könne. Der alte Barthold blieb nicht gern Jemanden etwas schuldig.

Der Brief war ihm ein wenig sauer geworden, denn das Schreiben gehörte gerade nicht zu den Dingen, die er sehr gern that, aber zu denen er sich bränge, aber es hatte ihn sein müssen, und jetzt war's, Gott sei Dank, fertig und abgemacht. Wenn die Posttische heut' Abend durch Dreieberg kam, nahm der Kondukteur den Brief schon mit hinein in die Stadt und gab ihn dort auf. Nachher ging er direct nach Kreuzberg ab.

Aber heute gab's noch mehr zu thun, denn wie die Sachen nun einmal standen, erforderte es auch die Artigkeit nicht allein sondern der Gebrauch, daß die Eltern des Bräutigams den Eltern der Braut einen Besuch abstatteten, und wenn es auch der alte Barthold lieber auf den nächsten Sonntag verschoben hätte, erlich der Arbeit und dann auch seines Reisens wegen, ließ sich das doch nicht einrichten. Sonntags hatte der Dranbenwirth auch immer soviel zu thun und das

Haus voller Gäste, daß man ihm und den Seinen es scharflich unbehaglich bekommen wäre. Besprechen hätte man außerdem gar nicht können, und da mußte denn schon ein Wochentag dazu genommen werden.

Hebrigens wurde auch daheim indessen nichts versäumt, denn der Hans blieb ja zu Hause und bei den Knechten, und auf die übrige Wirtschaft paßte schon die Kathrine auf; auf die durften sie sich fest und sicher verlassen. Die Mutter war ebenfalls damit einverstanden, und gleich nach dem Mittagbrot, die Dorfzucht hatte noch nicht Eins geschlagen, ließ der alte Barthold sein kleines feierliches Wägelchen vorrücken und die Brauen einspannen, der Großvater mußte in seinem Sonntagstrod auf den Hof, und fort ging die Reise den Feldweg nach Wehlau hinüber.

Eine Vergnügungstour war die Fahrt eigentlich nicht gut zu nennen, denn kein Mensch in der Welt konnte sich ein Vergnügen daraus machen, eine gute Glodenstunde auf einem solchen Weg und in einem kleinen Wagen ohne Feder durchgerüttelt und geschüttelt zu werden. Aber die Bauern trugen selber Schuld daran, daß diese Straße in einen derartigen Verfall gerieth, denn obgleich sich beide Dörfer willig zeigten, daran zu bauen, lag es nur an einer erbärmlichen Kleinigkeit, daß die Arbeit unterließ und von Jahr zu Jahr aufgeschoben wurde.

Zwischen Wehlau und Dreieberg schnitten nämlich die Fluren nicht in gleicher Hälfte ab. Die Dreieberger hatten vielmehr eine Strecke von zwei Morgen Land über die Hälfte, und obgleich sie sich ordentlich, die Straße, die von beiden Dörfern gleich stark benutzt wird, zu gleichen Hälften zu übernehmen, gingen die Wehlauer doch nicht darauf ein, sondern verlangten, daß die Dreieberger soweit bauen müßten, wie ihre Grundstücke reichten. Nachgeben that selbstverständlich kein Theil, und so rührten sie lieber Jahr aus Jahr ein ihre Pferde und Geschirre, nur dieser unbedeutenden, kleinen Strecke wegen.

Der alte Barthold, obgleich es ihm sonst wahrlich nicht auf einige zwanzig Thaler mehr oder weniger ankam, war dabei gerade so schlimm, wie die Bauern, und mit dem Bewußtsein, daß er selber mit Schuld an dem heillosen Wege sei, merkte er auch unterwegs mit keiner Silbe und ertrag alle Stöße und Blöße, die er bekam, mit wahrhaft christlicher Geduld. Sein Trost blieb ja auch dabei, daß die Wehlauer genau dieselben Pfüsse bekämen, und denen, wie er sich innerlich sagte, geschah es vollkommen recht; sie verdienten es gar nicht besser. Nur die arme Frau schobte und ächzte, und wenn als ein ganz außerordentlich kräftiger Stoß kam, daß sie die Zähne aufeinander beißen mußte, klagte sie wohl mit einem kurzen Stöhnen: „O du grundgütiger Vater! — Und das so gleich nach Tisch!"

Es hat aber Alles sein Ende, auch der schlechteste Weg; es schlug gerade Zwei in Wehlau, als sie, zur Abwechslung der bisherigen Fahrt, auf das Dorpfeld kamen, wo sie auch noch, da sie das Schauffeck passiren mußten, Schauffeckged bezogen durften.

„Ich muß doch einmal Federn an den Wagen machen lassen," sagte Barthold, als sie hier etwas bessere Straße erreichten, denn vorher hätte er gar nicht reden dürfen, aus Furcht, einmal die Zunge zwischen die Zähne zu bekommen, „der Weg ist gar nicht so schlecht, aber der Karren stößt so."

„Mir thut ordentlich der Hals weh," sagte die Frau, „mir graut schon vor dem Rückweg."

Alle weiteren Bemerkungen wurden aber hier kurz abgebrochen, denn eben lenkte die Pferde wieder in den Thorweg der goldenen Traube ein, und in der inneren Thür stand auch schon der Wirth, Christoph Erlau, der ihnen sein Köppgen entgegenstreckte, während Viehesch, die in der Küche beschäftigt gewesen war, wie der Blick in ihr Kämmernchen hinaushinsehen konnte sie sich den neuen Schwiegereltern doch nicht zeigen, — und so waren sie gerade am allerhöflichsten gewesen, denn, Frau wie Mädchen saßen sie, wie wir es selber denken, was sie wollten, doch immer am hübschesten im Hausklee.

aus. Aber der Geschmack ist eben verschieden, und man behauptet ja, daß sich nicht darüber streiten lasse.

Jetzt, nachdem Hansens Eltern ausgezogen und hinein in die „beste Stube" geführt waren, begannen nun vor allen Dingen eine Menge von Adeltlichkeiten, die in den höchsten Birken nicht weiterschweifiger und unbehüßlicher sein konnten, als hier in der sonst so schlichten Familie. Aber es soll nur um Gottes willen Niemand glauben, daß jenes Ungehäm, die sogenannte „Etiquette," an irgend einem fürstlichen Hofe feier und unanschaulicher gehandhabt würde, als in irgend einer Bauernfamilie, sobald sich eine passende und außerordentliche Gelegenheit dazu findet. Da bestehen ganz genau bestimmte und festgestellte Formen, was gesagt werden muß und wie es gesagt werden muß, wohin man sich setzt und wie man setzt, und was endlich vorgelesen werden soll, und wie die Hausfrau zu dem Vorgesetzten zu nöthigen hat, daß es einen einfach schlichten Menschen zur Verzeihung bringen könnte.

Das einzige Gute hat es, daß es nicht so lange dauert, wie bei Hofe, denn da ist es den Leuten ein natürlicher Zustand, die sie sich bewegen, sie würden eine andere Existenz für unmöglich halten; hier dagegen ist es ein unnatürlicher, gewaltsam hervorgerufener, der wohl eine Zeit lang anhält, sich aber zuletzt selber verarbeitete — und plötzlich finden sich die Leute wieder in ihrem gewöhnlichen, natürlichen Fahrwasser, ohne daß sie eigentlich merken, wie sie dahin gekommen sind.

So ging es auch hier. Zuerst wurden die Gäste also in die „beste Stube" geführt, die natürlich, wie alle „besten Stuben," kalt und ungemüthlich ausfiel, denn es ist in der Welt kein Ort, wo man sich wohl und behaglich fühlen soll, muß bewohnt sein und nicht bloß zum Staat gehalten werden! Dann fuhr die Wirthin, nachdem eine Menge feier, nichtfliegende Redensarten gewechselt waren, aus und ein, um heranzuschleppen, was Küche und Keller boten. Daß die Gäste gerade eben vom Essen kamen, war gar keine Entschuldigung, und nun ging das Nöthige los, in dem die Frau Erlau wirklich außerordentlich leichete. Endlich kam auch Viehesch in ihrem Sonntagstrod, aber viel schöner geschmückt, auch das liebliche Erdröthen den neuen Verwandten gegenüber, das ihren Augen einen ganz eigenen Glanz verlieh.

Nun konnten sich die beiden Familien schon seit längerer Zeit und waren sonst wohl manchmal zusammenkommen und hatten miteinander gelacht und geplaudert. Jetzt aber, wo sie sich durch die Verlobung der Kinder um soviel näher traten, schien es ordentlich, als ob sie das weit eher entfremdet hätte, so feix und unbehüßlich fanden sie sich gegenüber, und Viehesch besonders, sonst voller Leben, ja oft ausgelassen lustig, konnte fast kein Wort über die Lippen bringen. Aber ein Baum lag auf ihnen Allen: das Bewußtsein, daß dies ein „Staatsbesuch," daß es eine Form sei, der Genüge geleistet werden mußte, und der ließ sich so schnell nicht wieder abschütteln, der mußte erst ordentlich verdampfen.

Der Wirth war aber nicht der Mann, der sich lange einem solchen Zwang beugte, und da sich auch Barthold nicht wohl dabei fühlte — die Frauen waren den ganzen Tag darin sitzen geblieben — so trat bald eine Aenderung zum Besseren ein. Die nöthigen Redensarten von Ehre und Freude und Hoffnung einer solchen Verbindung etc. waren gewechselt, was von Speisen noch vertilgt werden konnte, war vertilgt, und der Wirth brachte jetzt, während Viehesch den Kaffee und Kuchen besorgte, Cigaren. Da war es ordentlich, als ob mit dem aufsteigenden Dampf derselben der böse Zauber bräche, der auf ihnen Allen gelegen.

Die beiden Männer kamen bald auf ein Gespräch über Vieh und Felder, was sie Beide interessirte; dadurch lenkten die Frauen auf ihre Wirtschaftssangelegenheiten ein, und im Handumdrehen war die noch vor Kurzem so feix hölzernen Gesellschaft in ihre natürlichen Bewegungen zurückgefallen, und die Interaktion floß von da an leicht und ungezwungen.

(Fortsetzung folgt.)

Photographische Gallerie
von
H. C. Mumbrauer,
östliche Dritte Straße,
Hermann, Missouri.

Alle neu und von besten Classen. Jede Art und Größe von Bildern, von „Ovals" bis zu vollen Photographen-Größen, ausgeführt in dem höchsten künstlerischen Styl und zu annehmbareren Preisen. Alle Bilder werden copirt und vergrößert. Bilder werden in jedem Zustande des Weisers gezeichnet. Jubiläum jeder Größe und jeden Stiles werden auf Verlangen angefertigt.
H. C. Mumbrauer.

Otto Melnhardt
Uhrmacher & Juwelier
Schiller Straße, zwischen Main und 2
HERMANN, MO.

Eine große Auswahl von Taschen- und Wanduhren Schmuckstücken, Brillen u. s. w. stets an Hand. Reparaturen werden prompt und billig besorgt.

Möbel! Särge! Lumber

Casper Schubert,
Fünfte Straße, zw. Markt und Mozart
Zeit dem gebierten Publikum von Stadt und Land hiermit ergeben an, daß er stets Möbel aller Art vorrätig hat. Erhöhten Betrag von allen Größen von Holz und Metall und in jedem Styl. Alles gut und billig.
Auch habe ich stets gutes trockenes Hausholz und anderes Baumaterial, das ich zu den niedrigsten Preisen, ausschließlich der Frucht, verkaufe.
Auch bin ich Agent für die St. Louis St. Louiser Lagerbier und verkaufe diesen hiermit ergeben an, daß er stets Möbel aller Art vorrätig hat. Erhöhten Betrag von allen Größen von Holz und Metall und in jedem Styl. Alles gut und billig.
Auch habe ich stets gutes trockenes Hausholz und anderes Baumaterial, das ich zu den niedrigsten Preisen, ausschließlich der Frucht, verkaufe.

Marmor-Verfäkt
von
Henry Schnig
Ecke der Vierten und
Marktstraße,
Hermann, Mo.

Ich empfele mich dem Publikum von Hermann und Umgegend zur Anfertigung von Grabsteinen, Monumenten, Tischplatten, Kaminanzügen,
und allerhand feine Bildhauerarbeit. Da ich große Erfahrung in meinem Fache habe, so garantiere ich für die beste, auch künstlerische Arbeit und ganz zu sehr billigen Preisen. 131

KROPP'S
Beaurei!
und
Bier-Saloon.

Ein gutes Glas Bier!
allgemeine Heiterkeit,
echten Schweizer- und Limburger Käse
Gesundheits-Bier
und
russischen Caviar,
nebst
BARRKEEPER'S LUNCH.
stets zu haben bei

C. KROPP
G. W. Hasenritter, jr
bietet dem Publikum seine
selbst fabrizirten Särge,
aller Größen, (Kupfer und Zinn) an.
Um das Importiren, welches dem County die Mittel einbringt, zu verhindern gebe ich dieselben, zumal an Bekannte, zu folgenden Preisen ab.
Möbeln, Antiquitäten, Barntischen und
Polsterarbeiten
werden gut besorgt.
Shop 3. Straße nahe Pfautsch's Saloon
Hermann, Mo.

Restauration!
und
Wein- u. Bier-Saloon
von
W. Schwerzel u. Co
Ecke Markt u. Gutzberg Straße.

U. No. 1. Bier,
und überhaupt die besten Weinen und
Getränke stets an Hand.